

APOLDAER ALLGEMEINE

Kommentar

Zündstoff für Politik



Martin Kappel über Geldsorgen der Senioren in Apolda

Wenn das Geld im Portemonnaie knapp wird, dann wollen nicht nur Apoldas Senioren wissen, dass keine Heizwärme irgendwo aus Jux und Geigel verloren geht. Wichtig ist auch, dass unvermeidbare Abschläge für Grünanlagenpflege oder etwa Straßen- oder Hausreinigung sich auch in Leistung ausdrücken. Schließlich kann hier nicht gespart werden. Wer sich zur Mietzahlung in einem Haus verpflichtet, der hat sowieso das Recht, sich zu beschweren.

Ja, je knapper der Groschen sitzt, desto genauer wird geschaut, ob jemand anderes da nicht das eigene Geld verschwendet. Dass das zu Spannungen führen kann, das zeigt der kleine Ausschnitt aus der wiedergegebenen Diskussion mit den drei Herren. Genau so hätte sie auch an jedem anderen Ort in diesem Land stattfinden können und wird sie wohl auch schon vielfach stattgefunden haben.

Ohne große Umwege. Die Lupe braucht es nicht: Solidarität muss man sich leisten können und nachvollziehbar beäugt jener die Lage kritischer, der selber immer weniger hat, was er noch teilen kann. Dass mancher DDR-Bürger sein Leben lang gearbeitet hat und nun kaum mehr oder vielleicht weniger freie Mittel hat, als jemand der ohne jede Vorleistung unterstützt wird, das erklärt sich dem Bürger eben schlecht. Es verläuft genau hier eine noch recht frische Naht in der Gesellschaft, die die Politik nicht unnötig strapazieren sollte.

Im Bilde gesprochen: Wer im Vertrauen im Sozialstaat immer brav seine Miete gezahlt hat, der sollte zumindest angehört und ernst genommen werden, wenn er seine Sorgen äußert, etwa darüber, was der Sozialstaat noch zu leisten im Stande ist. Am Ende darf in einem guten solidarischen Wohnhaus schließlich keiner vergessen werden.

Bauarbeiten an Bushaltestellen in Oberndorf geplant



Oberndorf. Voraussichtlich Ende Februar bis Ende April sollen die beiden Bushaltestellen im Apoldaer Ortsteil Oberndorf verbessert werden. Einerseits wird das Buswartehäuschen (im Foto

links) saniert, was insbesondere Putz und Dach meint. Andererseits sollen sowohl dort als auch auf der Seite am Herressener Bach (rechts) die Borde neu gesetzt werden, der

Einstieg in die Busse so zukünftig erleichtert werden. Stichwort Barrierefreiheit. Auf der Bachseite muss dazu die Böschung mit Winkelelementen abgestützt werden.

Kunstarbeiten zu jüdischen Schicksalen

„Na, weil ich gesucht habe wie ein Blöder!“ in der Kulturfabrik Apolda

Apolda. Das Jahr beginnt in der Kulturfabrik mit Malerei, Installationen, Hörspielen, Kurzfilmen und mehr unter dem Titel „Na, weil ich gesucht habe wie ein Blöder!“. Ab 12. Februar, 16 Uhr, werden Arbeiten zu vergessenen Geschichten aus Apolda präsentiert. Dazu gibt es die Vernissage mit Bai Mir Bistu Schén – jiddisch-hebräische Musik und Lyrik. Studierende der Bauhaus-Uni befassen sich mit dem Erinnerungsort Prager-Haus, recherchierten zu Schicksalen sozial, religiös und politisch Verfolgter in der NS-Zeit. Im Kufa-Hof trifft man sich am 18. Februar, 14 Uhr, zur Stolpersteinputzaktion. Apoldaer Judengeschichten gibt es tags drauf, 14 Uhr. Ein Hörspaziergang steht am 25. Februar, 14 Uhr, an und am Folgetag, 14 Uhr, die Finissage zu Apoldaer Judengeschichten. red

Nebenkosten beunruhigen Senioren in Apolda

Durch Inflation ist spürbar weniger Geld in den Taschen der älteren Mieter des WGA-Appartementhauses

Martin Kappel

Apolda. Das ganze Leben gearbeitet und trotzdem muss jede Ausgabe wohl überlegt sein. Die steigende Inflation, welche zuletzt besonders durch die Explosion der Preise auf dem Energiemarkt vorangetrieben wurde, macht auch um Senioren in Apolda keinen Bogen. Angesichts steigender Nebenkosten hat das im Appartementhaus der Wohnungsgesellschaft Apolda (WGA) für Beunruhigung, aber auch für Verärgerung gesorgt. Die Zeitung sprach mit drei Senioren und dem kommunalen Wohnungsunternehmen.

In den Jahren 1977/78 war das Wohnhochhaus mit damals circa 200 1-Raum- und 2-Raum-Wohnungen errichtet worden. Umbauten reduzierten diese Zahl leicht. In der altersgerecht ausgebauten Immobilie wohnten fast ausschließlich Senioren. Doch das sei nicht mehr so und genau das ziehe auch finanziel-



Wohnen im WGA-Appartementhaus, von links: Werner Kreuzberg, Rudolf Günsche und Peter Schröter.

MARTIN KAPPEL

le Probleme nach sich, so der Mieter Werner Kreuzberg. Das Licht werde brennen gelassen und die Heizungen in den Gemeinschaftsbereichen aufgedreht und das Fenster offen gelassen. Das landet am Ende auf allen Nebenkostenrechnungen. Für das Heizen der Flure und Treppenhäuser habe er laut eigener Auskunft im Jahr 2021 rund 150 Euro zahlen müssen.

Der 73-Jährige lebt seit 14 Jahren im Appartementhaus und kennt noch die Zeiten, wo im Clubraum noch Gedrängel herrschte bei den Veranstaltungen für die Hochhaus-Oldies. Doch der Anteil der finanziell zur Sparsamkeit gezwungenen Senioren sei zurückgegangen. Manch neuem Bewohner werde die Nebenkostenabrechnung vom Amt komplett übernommen – weil sie

keine Arbeit hätten oder aber nicht aus Deutschland kommen.

„In der eigenen Wohnung kann jeder machen, was er will“, schiebt Peter Schröter, ebenfalls Mieter, dazwischen. Er wolle keine ausländerfeindlichen Klischees bedienen und widerspricht an dieser Stelle. Gleichwohl habe auch er für seine Gesamtnebenkosten 2021 nachzahlen müssen, was ihn überrascht habe. „Das waren mal 100 Euro, das geht ja noch.“

Aus gesundheitlichen Gründen braucht er es etwas wärmer in seiner eigenen Stube, berichtet Rudolf Günsche, der seit 13 Jahren im Hochhaus wohnt. Der Nebenkostenabschluss des 97-Jährigen, habe sich seit verganginem Jahr von 800 auf 1200 Euro erhöht. Er habe das erst für einen Berechnungsfehler gehalten. Nun sucht er nach Möglichkeiten, um Geld einzusparen.

Was die Sorgen ihrer Mieter angeht, ist die WGA nicht untätig ge-

blieben. „Wir sind immer dankbar für jeden Hinweis“, erklärt Laren Strecke, Assistenz der Geschäftsleitung. Aktuell lägen ihr keine Beschwerden vor. Auf die angesprochenen Probleme habe das kommunale Unternehmen bereits in der Vergangenheit reagiert, so sei die Beleuchtung schon teilweise auf LED umgestellt. An anderen Orten wurden Bewegungsmelder installiert.

Was die Heizkosten angeht, wurden die Flur-Thermostate auf eine niedrige Stufe Grundeingestellt und gegen Manipulation durch Bewohner gesichert. Auch die Warmwasserboiler für die Wohneinheiten wurden so angepasst, dass weniger Energie verbraucht werde. „Das Appartementhaus hat Gänge und ein großes Treppenhaus. Wir wissen, dass die Bewohner das tragen müssen und helfen beim Sparen. Das Geld liegt ja auch nicht auf der Straße“, so Strecke. *Kommentar*

Service & Kontakt

Leser-Service: 0361 / 5 55 05 50
Mo bis Fr 6 – 18 Uhr, Sa 6 – 14 Uhr
leserservice@thueringer-allgemeine.de
thueringer-allgemeine.de/leserservice

Lokalredaktion: 03644 / 514 29 10
Goetheplatz 9a,
99423 Weimar
apolda@funkemedien.de
thueringer-allgemeine.de/apolda

Chefredaktion: 0361 / 227 51 01
chefredaktion@thueringer-allgemeine.de
www.thueringer-allgemeine.de

Anzeigen: 0361 / 555 05 55
Mo bis Fr, 7 – 18 Uhr
thueringer-allgemeine.de/anzeigen
Tickets: 0361 / 227 52 27
Mo bis Sa, 9 – 20 Uhr
www.ticketshop-thueringen.de

Wenn aus dem Bully ein Wohnmobil wird

Freiheit auf vier Rädern: Campingbus Nummer 2000 verlässt Werkstatt in Niederroßla

Ulrike Demuth

Niederroßla. „Das ist das Aufstelldach Hilo“, erklärt Björn Scholz an einem Plakat im Empfangsraum von „Autotransfair“ in Niederroßla. Er zeigt auf das Bild, auf dem ein Kleinbus mit einer Art ausklappbarem Zelt auf dem Dach zu sehen ist. Björn Scholz hat vor 13 Jahren seiner Autowerkstatt einen besonderen Schwerpunkt verpasst: Er stattet Bullys, Familien-Vans oder Transporter mit einer Schlafmöglichkeit aus, meist durch ein sogenanntes Aufstelldach. Nun rollt demnächst der zweitausendste umgebaute Wagen aus den Werkstatthallen in Niederroßla.

Im Jahre 2004 hätten sie zu zweit eine Autowerkstatt gegründet, 2010 erfolgte dann die Schulung für die Aufrüstung von Schlafdächern, erzählt Björn Scholz.

Die Nachfrage sei über die Jahre gewachsen, zuletzt sehr stark: „Diese Art des Reisens war während der Corona-Zeit nicht reguliert“, begründet Björn Scholz. Und im Vergleich zu einem Wohnmobil sei das Umrüsten mit 6000 bis 10.000 Euro merklich günstiger.

Heute arbeiten in der Firma 15 Mitarbeiter in zwei Werkhallen. Den aktuellen Lieferschwierigkeiten auf dem Markt begegnen sie mit Vorsorge: „Wir kaufen auf Vorrat“, sagt Scholz. Man müsse seit dem

letzten Jahr oft monatelang auf eine Bestellung warten, da wolle er auf Nummer sicher gehen: „Der Markt ist derzeit nicht kalkulierbar.“

Lieber aber reden die Umbau-Experten von den schönen Seiten ihrer Arbeit: „Unsere Kundschaft reicht von jungen Mädels oder Anglern bis zu Rentnern“, sagt Mitarbeiter Torsten Rath.

„Hier kommen Bullys rein, da sind Deckchen und Lämpchen drin, schnucklig und individuell. Die Leute sind kreativ“, schwärmt er. Der schönste Moment, da sind sich Chef und Mitarbeiter einig, sei der, wenn die Leute ihr umgebautes Auto wiederbekämen: „Das ist sehr emotional“, betonen beide.



Mitarbeiter Michael Scharf bringt neben dem Schlafdach eine Autodachrinne an, an der zudem eine Markise befestigt werden kann.

ULRIKE DEMUTH